

Eberhard K. Seifert

Zu einigen Neuerscheinungen über Joseph A. Schumpeter

Arnold Heertje (Hrsg.), *Schumpeter's Vision – Capitalism, Socialism and Democracy after 40 years*, Praeger Publishers, New York 1981, 208 S., hbk., 5,95 \$.

Richard D. Coe/Charles K. Wilber (Hrsg.), *Capitalism and Democracy: Schumpeter Revisited*, Notre Dame 1985, 190 S., hbk., 18,95 £.

Massimo M. Augello, *Joseph Alois Schumpeter. A Reference Guide*, Springer Verlag, Berlin etc. 1990, 353 S., geb., 120 DM.

Robert L. Allen, *Opening Doors. The Life and Work of Joseph Schumpeter*, 2 Bde., Transaction Publishers, New Brunswick etc., zus. 662 S., hbk., 23 £.

Richard Swedberg, *Joseph A. Schumpeter. The Economic and Sociology of Capitalism*, Princeton University Press, Princeton etc. 1991, 492 S., hbk., 35 £.

Eduard März, *Joseph Schumpeter. Scholar, Teacher and Politician*, Yale University Press, New Haven etc. 1991, 204 S., geb., 22,50 \$.

Christian Seidl/Wolfgang F. Stolper (Hrsg.), *Joseph A. Schumpeter. Politische Reden*, J. C. B. Mohr Verlag, Tübingen 1992, 390 S., Ln., 168 DM.

Manfred Timmermann (Hrsg.), *Die ökonomischen Lehren von Marx, Keynes und Schumpeter*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart etc. 1987, 242 S., kart., 36 DM.

Andreas A. Jaron, *Schöpferische Zerstörung und Ende des Kapitalismus*, Lit Verlag, Münster 1988, 223 S., kart., o. P.

Klaus O. W. Müller, *Joseph A. Schumpeter. Ökonom der neunziger Jahre*, Erich Schmidt Verlag, Berlin 1990, 128 S., kart., 38 DM.

Jede Besprechung neuerer Literatur über Joseph Alois Schumpeter kann heute nicht mehr präsentieren als Beispiele einer seit Ende der 1970er bzw. Anfang der 1980er Jahre enorm angestiegenen, anhaltend hohen und somit kaum mehr zu übersehenden Flut von Beiträgen. Dies hat mehrere Gründe.

Zunächst jährte sich 1982 zum vierzigsten Mal das Ersterscheinen von Schumpeters Werk »Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie«. Dieses Jubiläum der bei weitem erfolgreichsten Arbeit des seinerzeit weltberühmten Harvard-Professors war in mancher Hinsicht willkommener Anlaß für Leitartikel, Erinnerungen, retrospektive Kommentare sowie eine Anzahl von (Tagungs-)Sammelbänden. Nicht nur ehemalige Kollegen und Freunde von Schumpeter, sondern auch jüngere Sozialwissenschaftler setzten sich erneut mit dem bislang letzten großen Versuch einer umfassenden Analyse des Kapitalismus und der Prognose seines unausweichlichen Untergangs auseinander. Oft zitiert wurde der Satz von Paul Samuelson, diese Arbeit sei »a great book, and it reads better forty years after its

publication than it did in 1942 or 1950«. Zumindest zwei der vielen in diesem Zusammenhang publizierten Tagungsbände seien hier genannt.

Da ist zum einen der bereits 1981 erschienene, von Arnold Heertje edierte Band über »Schumpeter's Vision – Capitalism, Socialism and Democracy after 40 years«. Die Beiträge stammen hauptsächlich von alten Harvard-Freunden und Kollegen wie Samuelson, Gottfried Haberler, William Fellner, Arthur Smithies, Herbert K. Zassenhaus, Robert Heilbroner. Das hat zur Folge, daß man ein passant mehr als nur gelehrte Ansichten zu Schumpeters »Vision« von der Unausweichlichkeit eines (zentralistischen) Sozialismus als Nachfolger des an seinen Erfolgen zerbrechenden Kapitalismus erfährt. Trotz einhelliger Kritik an dieser Hauptthese nämlich zeichnen sich die Artikel durch persönlich getönte Bewunderung und Wertschätzung gegenüber Schumpeter und seinen subtilen Beobachtungen und Einsichten aus. Zum anderen ist auf den Band über »Capitalism and Democracy: Schumpeter Revisited« hinzuweisen. Diese aus einer Veranstaltungsreihe hervorgegangene Publikation ist insofern besonders interessant, als darin jeweils ein renommierter Vertreter des Institutionalismus (Warren J. Samuels), des neoklassischen Positivismus (Garry S. Becker, Träger des Nobel-Gedächtnispreises 1992) sowie des Neo-Marxismus (Samuel Bowles) zu dem essentiellen Problem moderner Industrienationen, nämlich dem Verhältnis zwischen einem kapitalistischen Wirtschaftssystem und einem demokratischen politischen System, Stellung nehmen.

Ein nächster maßgeblicher Grund für das enorme Anwachsen der Schumpeter-Literatur seit den frühen 1980er Jahren ist zweifellos jenes denkwürdige dreifache Jubiläum von 1983, dem hundertsten Todesjahr von Karl Marx und dem jeweiligen Geburtsjahr von John Maynard Keynes und Joseph A. Schumpeter. Niemals zuvor und danach wurde verständlicherweise so viel (auch) über Schumpeter geschrieben wie im Sog der Gedenkschriften und Abhandlungen zu diesen drei Heroen der politischen Ökonomie und Sozialwissenschaften.

Wie der detaillierten Katalogisierung der Literatur zu Schumpeter von 1907 bis 1987/90 von Massimo M. Augello zu entnehmen ist, ragt das Jahr 1983 als einsame Spitze aus einer ansonsten seit den frühen 1970er Jahren merklich ansteigenden Zahl von Publikationen heraus, wenngleich sich auch seither das Niveau stets oberhalb der davorliegenden Jahre bewegt. Insbesondere mit dieser kommentierten Bibliographie liegt nunmehr erstmals ein als vollständig anzusehendes Inventar über 260 katalogisierte Arbeiten von Schumpeter und über 1900 Titel an Sekundärliteratur vor. Damit sind alle früheren Anläufe zu einer systematischen Schumpeter-Bibliographie überholt bzw. integriert, und dieser »reference guide« dürfte auf absehbare Zeit die Quelle schlechthin sein.

Das Vorwort des Buches stammt von Frederic M. Scherer, dem Präsidenten (1988–90) der 1986 gegründeten Internationalen Schumpeter Gesellschaft. Augello gibt im Anschluß an Scherer auf rd. 100 Seiten ein, wie er es nennt, »historical assessment (1907–1989)«, eine quantitative Analyse der Sekundär-Literatur nach »Schumpeterian categories«. Diese acht Kategorien sind im einzelnen: 1. Biographie, 2. Methodologie, 3. Entwicklung, 4. Geld, 5. Konjunkturzyklen, 6. Soziologie, 7. Politik, 8. Geschichte. Sie haben in der literarischen Behandlung unterschiedliches Gewicht erhalten. Von 1907–1949 sind weniger als 200 Arbeiten geschrieben worden (rd. 13 %); von 1950–1989 hingegen durchschnittlich 40 Arbeiten pro Jahr mit Höhepunkten im Todesjahr 1950 und im 1983er Jubiläumsjahr. Insgesamt fand »Entwicklung« mit rd. 30 % das größte Interesse, gefolgt von »Politik« mit 13,5 %; »Geschichte«, »Biographie« und »Methodologie« sind mit jeweils ca. 10 % vertreten, »Zyklen« mit 9,5 % und »Soziologie« mit 7 %.

Einen mindestens ebenso hilfreichen, wenn nicht gar noch folgenreicheren Impuls für die Schumpeterforschung auf biographischem Gebiet gab der kürzlich verstorbene US-Ökonom Robert L. Allen, selbst Schumpeter-Schüler in Harvard, mit seinem doppelbändigen Werk »Opening Doors. The Life and Work of Joseph Schumpeter«. Diese umfassende

und auf jahrelangen Archivrecherchen beruhende Studie zu Person und Werk Schumpeters zeichnet sich gegenüber älteren (etwa der von Erich Schneider) und jüngsten biographisch angelegten Werkbetrachtungen (z. B. Richard Swedberg, Joseph A. Schumpeter, *His Life and Work*) vor allem dadurch aus, daß auf der Basis erstmals ausgewerteter Tagebuchaufzeichnungen Einblicke in gänzlich unbekannte Seiten eines »private life of a public man« gegeben werden. Die von Sympathie und Bewunderung getragene Studie gerät trotz Berührung privatester (Schwach-)Punkte des großen Ökonomen nie in die Gefahr des Voyeurismus, sondern macht auf diesem privaten Hintergrund – insbesondere der tragischen Kindsbettgeburt von Schumpeters (zweiter) Frau und Kind sowie dem Tod der verehrten Mutter – Stärken wie Schwächen eines Mannes des »fin de siècle« deutlicher, der mit seinem plötzlichen Tod in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar 1950 ein buntes und bewegtes Leben von 67 Jahren beschloß (auch Marx und Keynes wurden »nur« 65 bzw. 63 Jahre alt).

Schumpeters Leben läßt sich nach Allen grob in zwei Phasen einteilen: Die europäische Phase bis zur Emigration in die USA im Jahre 1932 und die folgende amerikanische bis 1950. Für beide Lebensabschnitte stehen jeweils drei herausragende Werke: Für den ersten die mit knapp 25 Jahren abgeschlossene Habilitation »Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie« von 1908; die 1911 erschienene »Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung« und der nicht minder bedeutungsvolle theoriegeschichtliche Abriß »Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte« in Max Webers »Grundriß der Sozialökonomik« von 1914. Vor allem mit diesen Produkten aus den frühen Jahren des »sacred age of fertility«, insbesondere der »Theorie«, schuf er sich seinen Weltruhm. Für den zweiten die voluminöse, aber für ihn enttäuschend wenig Resonanz findende Arbeit über »Business Cycles« von 1939, weiter die erfolgreichste Arbeit überhaupt, nämlich »Kapitalismus, Sozialismus, Demokratie« von 1942 und die unvollendete, postum von seiner dritten Frau 1954 edierte Theoriegeschichte »History of economic analysis«.

In diesen sechs Werken sind die theoretischen Hauptelemente Schumpeterschen Denkens sowie seine Programmatik einer »Sozialökonomik« enthalten. Diese über Max Weber auf die spezifisch deutsche Ökonomik zurückreichende Konzeption versuchte die Theorie mit Geschichte, Soziologie und Statistik zu verbinden und läuft somit einer Vereinnahmung von Schumpeter für die »reine« Theorie gleich welcher Provenienz zuwider. Diesen sozialökonomischen Ansatz werkbiographisch rekonstruiert zu haben, ist vor allem das Verdienst des Schweden Richard Swedberg, am konzisesten dargelegt auf knapp 100 Seiten in seiner Einleitung zu einer interessanten Aufsatzsammlung. Dieser Band enthält einige erstmals ins Englische übersetzte Artikel Schumpeters von vor 1932 sowie einige überhaupt erstmals publizierte Schriften aus dem Nachlaß. Er stellt eine sehr verdienstvolle editorische Arbeit dar, denn bislang sind dem angelsächsischen Publikum ein Großteil der deutsch geschriebenen Arbeiten unbekannt geblieben; im Unterschied zu vielen anderen Emigranten oder Exilanten nach 1933 war Schumpeter schon vor der USA-Übersiedlung mit der englischen Sprache seit seinen ersten längeren Englandaufenthalten nach dem Studium wohlvertraut und er schrieb seit der Übersiedlung 1932 fast ausschließlich auf Englisch.

Mit diesen werkbiographischen Aspekten sind zugleich Momente des dritten Hauptgrundes der literarischen Schumpeter-Renaissance angedeutet, die auch schon in verschiedenen Beiträgen zu dem berühmten Dreier-Jubiläum 1983 thematisiert und später zu einer Debatte fortentwickelt wurden, die unter dem Motto »The age of Schumpeter« auf die Frage hinausläuft, ob das Schumpetersche Werk Orientierungen für die theoretische und wirtschaftspraktische Bewältigung der künftigen Entwicklung bereithält. Dies ist auf den ersten Blick verwunderlich, denn Jahrzehnte standen Schumpeter und sein Werk zu seinem größten Kummer fast gänzlich im Schatten der Keynesianischen Theorie und Wirtschaftspolitik; zudem ist der theoretische »mainstream« der modernen Ökonomik eindeu-

tig neoklassisch und die Geld- und Finanzpolitik eher monetaristisch orientiert. Schumpeter daher als *den* »Ökonomen der 90er Jahre« zu titulieren, wie Herbert Giersch, der damalige Leiter des Kieler Weltwirtschaftsinstituts in einem gleichnamigen Instituts-Arbeitspapier aus dem Jahr 1983, ist insofern eine womöglich unerwartete, aber seit den 1980er Jahren in der anschwellenden Sekundärliteratur unübersehbar zum Ausdruck kommende Entwicklung. Drei mehr oder weniger willkürliche Exempel aus dieser neueren Befassung mit Schumpeter werden nachfolgend angeführt, wobei zwei davon aufgrund ihres Erscheinungsdatums noch nicht in der Augello-Bibliographie enthalten sind. Vorab sollen aber noch zwei weitere, ebenfalls bei Augello noch nicht aufgeführte Publikationen vorgestellt werden, die insbesondere zur Vervollständigung des Bildes der prägenden ersten Schaffensperioden Schumpeters beitragen.

Zum ersten das vom verstorbenen Eduard März geschriebene und ins Englische übertragene Buch »Joseph Schumpeter. Scholar, Teacher and Politician«. Es handelt sich hierbei um die überarbeitete und erweiterte Fassung der ursprünglichen deutschen Ausgabe dieses Buches; vor seinem Tod im Juli 1987 hatte März eine substantiell überarbeitete und um zwei (1986 schon anderweitig publizierte) Essays erweiterte Version zur Veröffentlichung in Englisch vorbereitet. Mit stilistischen Überarbeitungen und unter Auslassung persönlicher Briefe von Schumpeter aus der deutschen Ausgabe, dafür aber mit einem neuen Vorwort des Nobelpreisträgers von 1981, James Tobin, ist dieses Buch in drei unterschiedlich umfangreiche Abschnitte untergliedert: 1. Schumpeter der Ökonom, 2. Schumpeter und die Wirtschaft Österreichs, 3. Schumpeter als Person und Politiker. Angefügt sind eine kurze Literaturauswahl und ein Personen-Sach-Index.

Wie März war Tobin Schumpeter-Schüler – als advanced undergraduate 1937–1939, als graduate 1946/47 und erneut als post-doctoral Junior Fellow 1947/48 – und er erhielt den Nobel-Gedächtnispreis für Ökonomie ausgerechnet auf einem Gebiet, mit dem sich Schumpeter Zeit seines Lebens und nicht zuletzt gegen Keynes erfolglos befaßt hatte, mit »Geld«. Obwohl er alle Kurse, die Schumpeter anbot, besucht hatte und dieser auch seine Dissertation betreute, ist Tobins Bekundung zweifellos hochbedeutsam, daß er »like most of my American contemporaries, I knew little of Schumpeter's pre-Harvard history in Austria and Germany, beyond his alleged and admirable youthful boast that he would be the greatest horseman in Vienna, the greatest lover in Austria, and the greatest economist in the world«. Auch wenn er die oft und in Varianten kolportierte Rangfolge der jugendlichen Lebensambitionen verdreht (»Joschi« wollte »nur« größter Liebhaber Wiens werden), so ist es zum Verständnis des »amerikanischen« Schumpeter interessant, wenn Tobin hinzufügt, daß diese Essays »illuminate for us who knew Schumpeter in America the intellectual and personal background of this fascinating immigrant. And not just for us, of course. World events and intellectual developments over the past two decades have heightened interest in Schumpeter, not only among economists but also among other social scientists and political philosophers. Indeed people of all ages and from all walks of life have discovered Schumpeter and think that his ideas can help them understand the world they live in.«

Tobin bestätigt auch nochmals einen der maßgeblichen Gründe dafür, weshalb es keine Schumpeter-Schule gegeben hat: Wie Kant lehrte Schumpeter nie seine eigenen Auffassungen und Theorien. Statt dessen trug er als Lehrer eher zur Durchsetzung der neoklassischen Orthodoxie mit bei, obwohl er selbst mit Leuten ganz anderer Auffassung engere Freundschaften pflegte als etwa den »Linken« Paul M. Sweezy oder Richard Goodwin und als Wirtschafts- und Theoriegeschichtler sowie breit interessierter Sozialwissenschaftler die neoklassische Theorie »as mostly irrelevant to the understanding of capitalism« betrachtete. Abgesehen von der unbeweisbaren Vermutung, daß Schumpeter womöglich Angst vor der Kritik seiner engsten Mitarbeiter und renommierten Harvard-Kollegen gehabt haben könnte, gilt für Schumpeters Theorieansätze, daß es seines Erachtens schwierig war »to incorporate [them] into the style and method that came to dominate economics, especially

American economics, over the past fifty years. Formal model-building was quickly coming into vogue in the 30s and 1940s. Schumpeterian theory does not lend itself easily to model-building, either statics or dynamics.«

Eduard März studierte in Wien und später bei Schumpeter in Harvard, bei dem er auch promovierte; nach Jahren der Lehrtätigkeit in den USA war er Professor für Ökonomie in Salzburg und Wien. Der Aufbau seines Buches hält sich im Teil I (ca. 100 Seiten) an »Schumpeterian« Hauptthemen wie dessen lebenslange kritische Verehrung von Marx, die nahezu heroische Funktion des dynamischen Unternehmers, Schumpeters eigene Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung und seine steuertheoretischen Ansätze. Ergänzt werden diese allgemein-theoretischen Hauptaspekte durch spezielle Studien im Teil II (ca. 50 Seiten) zum Austromarxismus, der spezifischen österreichisch-deutschen Wirtschaftsgeschichte und Schumpeters Auffassung gegenüber der österreichischen Schule der Ökonomik. Diese einsichtsvollen und kenntnisreichen Rekonstruktionen zu Schumpeters »System« münden in die Quintessenz, daß sein System nicht einfach nur gesehen werden könne »as the product of experience, and of thorough study which sharpened his eyes for the development of economic processes; it stems above all from a heroic struggle on the part of a great scholar with the competing theories of his time, which in part he rejected, but which he also, to a considerable degree, integrated into his own work.«

In dieser Würdigung bekunden sich zwar keine originell neuen, aber in der Durchführung luzide dargelegte Einblicke in das für heutige ökonomische Theoretiker ungewöhnlich breite Feld Schumpeterscher Interessensgebiete aus einer sozioökonomischen Perspektive. Der erste knapp 15seitige Essay aus Teil III zu Schumpeters Tätigkeit in der Politik als österreichischer Finanzminister markiert mehr als alle anderen den Hintergrund für die Tobin-Würdigung über die vielen Amerikanern unbekannten Seiten von Schumpeters Vergangenheit. Der zweite knapp 10seitige Erinnerungsskizze an Harvard-Zeiten der Jahre 1941–1946 schildert Schumpeter als einen während der Kriegsjahre unzufriedenen, labilen, nach dem Krieg jedoch »strangely altered, almost cheerful Schumpeter who was obviously at peace with the world« – vielleicht, weil er mit großer Genugtuung an seinem letzten Buch, dem unvollendeten opus magnum der »History of Economic Analysis«, arbeitete.

Zur weiteren Entschlüsselung der nicht nur Amerikanern relativ unbekannten frühen Schumpeter-Zeiten, insbesondere in der Politik, liegen nunmehr auch die »Politischen Reden« von Schumpeter vor. Nach »Aufsätze zur ökonomischen Theorie« (1952), »Dogmenhistorische und biographische Aufsätze« (1954) und »Aufsätze zur Wirtschaftspolitik« (1985) ist dies der vierte Schumpeter-Schriften-Band im gleichen Verlag. Er enthält Arbeiten von Schumpeter aus seiner kurzen Tätigkeit als Finanzminister der Republik Deutsch-Österreich vom März 1919 bis November 1919 und stellt somit eine willkommene Ergänzung zu seinen allgemeinen finanz- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen für eine wirtschaftliche Gesundung dieses Staates dar, die in dem berühmten Werk »Die Krise des Steuerstaates« von 1918 niedergelegt sind.

Lediglich ein geringer Teil der politischen Reden und Stellungnahmen Schumpeters aus jener Zeit wurde in den dritten Band zur »Wirtschaftspolitik« aufgenommen, obwohl die Herausgeber die Meinung vertreten, daß gerade diese Arbeiten ein bedeutendes Licht auf den großen Sozialökonom werfen und seine Rolle als Politiker konturieren. Das dort in sechs Abschnitten dokumentierte Material ist sowohl den Tagesmedien als auch geheimen bzw. streng vertraulichen Anhängen zu Kabinettsprotokollen entnommen und enthält vorwiegend Beiträge in direkter Rede Schumpeters.

Weil diese Beiträge ohne nähere Kenntnisse der österreichischen Verhältnisse nicht »selfexplaining« sind, haben die Herausgeber jedem dieser sechs Abschnitte eine erläuternde Einleitung vorangestellt. In ihr werden im einzelnen behandelt: 1. Valutaprobleme der Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung, 2. Allgemeine finanzpolitische Zielsetzung,

3. Finanzpolitischer Optimismus und Donaukonföderation, 4. Reaktionen auf die Friedensverhandlungen in St. Germain, 5. Vermögensabgabe und Sozialisierung, 6. Schumpeters Finanzplan und Demission. Umrahmt werden diese Abschnitte von einigen Auszügen aus dem Tagebuch Friedrich von Wiesers zu Schumpeter während jener Monate sowie von Briefen von Schumpeter an den einflußreichen Grafen Otto Harrach von 1916–1918, die sich nach Auffassung der Herausgeber durch substantielle politische Aussagen auszeichnen und aus denen hervorgehe, daß es wesentlich mehr als die früher veröffentlichten Memoranden gegeben haben muß. Sein vehementes Eintreten für die Eigenstaatlichkeit Deutsch-Österreichs und gegen den seinerzeit von verschiedenen Persönlichkeiten propagierten Anschluß an das Deutsche Reich erkläre sich aus den in diesen Memoranden dargelegten Motiven. Insbesondere im Hinblick auf die nach seinem wirtschaftlichen Desaster als Präsident einer Bank rettende Berufung auf einen Finanzwissenschaftlichen Lehrstuhl in Bonn im Jahr 1925 und die nachfolgenden US-Zeiten ist das Resümee der Herausgeber von Interesse: Schumpeter setze sich auch in seinen Briefen »für konservative politische Ideen ein, regt deren politische Aktivierung und die Gründung entsprechender Zeitungen an und warnt vor der sozialdemokratischen Gefahr. Auch hier bringt er seine Sympathie für Friedensinitiativen der Monarchie und für die anglo-amerikanische Welt und seine Antipathie gegen das Deutsche Reich und insbesondere gegen Preußen zum Ausdruck.« (S. 360)

Man mag diese Einschätzung mit den z. T. anders klingenden, deutschtümelnden Äußerungen konfrontieren, die Schumpeter anläßlich der späteren Bonner Abschiedsrede im Jahr 1932 vor seinen Studenten abgab, um einen weiteren Eindruck von der Vielschichtigkeit und den enttäuschten Erfahrungen eines Mannes zu bekommen, dessen Scheitern in der österreichischen Politik Eduard März zufolge »must be attributed to the fact that one of the dominant political parties considered his ideas too radical, while the other viewed them as too pragmatic, too wilful, and too hostile towards ›Anschluß‹.« (S. 163)

Abschließend sei nunmehr noch kurz auf die angekündigten drei Exempel zu neuerer Literatur über Schumpeter hingewiesen. Entstanden aus Diskussionsbeiträgen der »Disentis-Runde« im Jubiläumsjahr 1983, aber erst 1987 veröffentlicht, hat Manfred Timmermann einen Sammelband mit dem Titel »Die ökonomischen Lehren von Marx, Keynes und Schumpeter« herausgegeben. Nicht dogmenhistorische und theoriegeschichtliche Bezüge oder werkgetreue »Exegese« hätten in diesen Diskussionen im Vordergrund gestanden, sondern unpräzise Berichte darüber, welche Bedeutung diesen drei Großen der Ökonomie »für die gerade aktuellen Forschungsvorhaben der einzelnen Gesprächsteilnehmer zukomme.« Es sind aber im wesentlichen keine, wie man erwarten könnte, vergleichenden Studien in diesem Band enthalten, sondern je vier Beiträge zu Keynes und Schumpeter, sowie drei zu Marx.

Zu Schumpeter äußern sich Bruno S. Frey aus der Perspektive der sog. »Neuen Politischen Ökonomie« (der ökonomischen Theorie der Politik), Hans J. Ramser zur Bedeutung einer an Schumpeter orientierten und an Nelson/Winter angelehnten formalisierten Investitionshypothese für Konjunkturzyklen, Jean-Christian Lambelet zu einer »frischen« Neulektüre von »Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie« sowie schließlich Walter Wittmann zur Krise des Steuerstaates.

Um auf einen Beitrag näher einzugehen: Mich hat die unumwundene Ehrlichkeit von Frey als einem führenden Vertreter der »NPÖ« beeindruckt, der bei der Schumpeter-Lektüre zwar immer wieder überwältigt darüber sei, wieviele Ideen, die heute für die ökonomische Theorie der Politik zentral sind, schon in seinen Werken enthalten seien, wie wenig direkten Einfluß er aber auf die spätere »Neuerfindung« dieser Forschungsrichtung gehabt habe. Zwar würde diese Richtung viel gewinnen, wenn Schumpeters Denkstil zur Ergänzung der üblichen Forschung verwendet und weiterentwickelt würde. Doch der »herrschende Betrieb« gebe zu wenig incentives, in dieser Richtung zu publizieren.

Diese pessimistische Lageeinschätzung hat sich mit Blick zumindest auf die breiten internationalen Bemühungen um eine »evolutionary economics« innerhalb und außerhalb der drei Jahre nach dem 1983er Jubiläumsjahr gegründeten Internationalen Schumpeter Gesellschaft und ihren entsprechenden Publikationsmöglichkeiten (Zeitschrift »Evolutionary Economics«, Tagungsbände, Newsletter) vorteilhaft geändert – es haben sich, wie Frey forderte, die Institutionen wirtschaftswissenschaftlicher Forschung zum Teil schon geändert.

Eine Klima-Veränderung in Forschung und Lehre dokumentiert sich nicht zuletzt auch in Dissertations-Themen. Mit der Arbeit von Andreas A. Jaron über »Schöpferische Zerstörung und Ende des Kapitalismus« liegt eine an der Universität Münster angefertigte Dissertation vor, die nicht bei den Ökonomen, sondern im Fachbereich Soziologie entstanden ist. Diese Untersuchung trägt den langen forschungsprogrammatischen Untertitel »Joseph Alois Schumpeter und der Übergang des Kapitalismus zum Sozialismus unter dem Aspekt einer ökologischen Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft«, der wegen des »ökologischen« zur Lektüre anreizt und somit über die traditionellen wirtschaftlichen Fragen hinausweist. Man sollte natürlich keine explizite Erörterung über Schumpeters (im Zweifel defizitäre) »ökologische« Dimensionen erwarten, das war (noch) nicht sein Problem, wie auch Jaron klar ist (vgl. S. 130). Deshalb versucht er eine indirekte Annäherung an die »ökologische« Validität der Theorie des evolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus Schumpeterscher Prägung über das »Rationalitätskonzept« der Moderne im Angesicht der »Renaissance der Natur« mit dem Ergebnis, daß es ihm aus einer Reihe von dargelegten Gründen unmöglich scheint, »die neuzeitliche Form des Rationalismus, auf der Schumpeters Prognose der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung basiert, in toto zu retten« (S. 203) oder in anderen Worten: »Schumpeters Rationalität findet ihre Grenzen in der Komplexität moderner Gesellschaft und einer veränderten Ethik, die sich an übergeordneten ökologischen Notwendigkeiten orientiert.« (S. 212) Dem Autor scheint nicht bekannt, daß in »ökologischer« Prolongation des evolutionären Denk- und Theorieansatzes mit dem (nicht erwähnten) Werk des Schumpeter-Schülers Nicholas Georgescu-Roegen, insbesondere in »The Entropy Law and the Economic Process« (Cambridge 1971), eine entscheidende Weiterentwicklung eines rationalen Handlungsmodells schon länger vorliegt, die wiederum neueren Beiträgen zur Debatte um »Sustainability« zugrundeliegt, etwa dem Buch von D. W. Pearce/R. K. Turner, »Economics of natural resources and the environment«.

Dieses Übersehen einer neueren und eingehenden Literatur-Gattung zur »evolutionären und ökologischen Ökonomie« ist bedauerlich für eine Arbeit, die sich eine so interessante Frage im Anschluß an Schumpeter stellt und sich als soziologische nicht an die üblichen Ökonomie-Schulen zu adaptieren braucht. Andererseits ist diese Dissertation die mir bislang einzig bekannt gewordene, die überhaupt einen solchen »ökologischen« Bogen zu Schumpeter zu schlagen wagt.

Davon ist bei dem letzten hier anzuführenden Beitrag von dem Leipziger Ökonomen Klaus O. W. Müller, »Joseph A. Schumpeter. Ökonom der neunziger Jahre«, nirgendwo auch nur die Rede, handelt es sich – wenngleich in moderaterem Ton als früher üblich – um eine ideologiekritische Erörterung in der Tradition seines Doktorvaters Kurt Braunreuther, die beabsichtigt, einen »Beitrag zur Auseinandersetzung mit den ökonomischen Auffassungen von Schumpeter insbesondere unter dem speziellen Aspekt ihrer seit den späten siebziger Jahren zu beobachtenden Renaissance zu leisten.« (S. 13) Diese Absicht gliedert sich in drei Hauptteile (Grundzüge der ökonomischen Auffassung; Wirtschaftstheoretische Aspekte; Wirtschaftspolitische Aspekte) und ein Resümee zu der Frage, ob Schumpeter der Ökonom für die 1990er Jahre sei. Die sich, wie voranstehende Hinweise auf andere Schumpeter-Literaturen verdeutlichen sollen, insgesamt aus einem komplexeren Motivationsgemisch speisende Schumpeter-Renaissance bleibt für Müller primär, wenn nicht gar

ausschließlich mit Erfordernissen der neo-konservativen Wirtschaftspolitik verknüpft. Der von Giersch und anderen aufgestellten Prognose von einem »age of Schumpeter« für den Rest dieses Jahrhunderts wird von ihm infolgedessen nicht widersprochen, »wenn Schumpeter damit als Befürworter jenes Wirtschaftssystems charakterisiert wird, das sich bereits in den achtziger Jahren in seinen Grundstrukturen im internationalen Rahmen den neuen Kapitalverwertungs- und Reproduktionsbedingungen anzupassen begann und diesen grundlegenden Wandlungsprozeß in den kommenden Jahren sicher fortsetzen wird. Aus diesen objektiven Erfordernissen erwächst ein wirtschafts- und sozialpolitischer Handlungsbedarf, den zu befriedigen auf das ökonomische Lebenswerk von Schumpeter mit Erfolg zurückgegriffen werden kann.« (S. 119)

Daß die Welt nicht mehr ganz so umstandslos über *einen* ideologiekritischen Leisten zu schlagen ist und folglich auch die weltweite Schumpeter-Renaissance andere Implikate involviert – aus meiner Sicht vor allem die Rekonstruktion einer zeitgemäßen »Sozialökonomik« in evolutionärer Perspektive –, belegt die hier freilich bestenfalls nur exemplarisch dokumentierte Buntheit der internationalen Befassung mit einem eigensinnigen Denker, der sich aus originalitätssüchtigen oder sonstigen persönlichen Motiven oftmals eher in der Attitude von »épater le bourgeois« zugunsten eines interessanten Argumentes gefiel (Tagebuch-Eintrag vom Juni 1948, zitiert nach Swedbergs o. a. Biographie, S. 160): »We all of us like a sparkling error better than a trivial truth.«